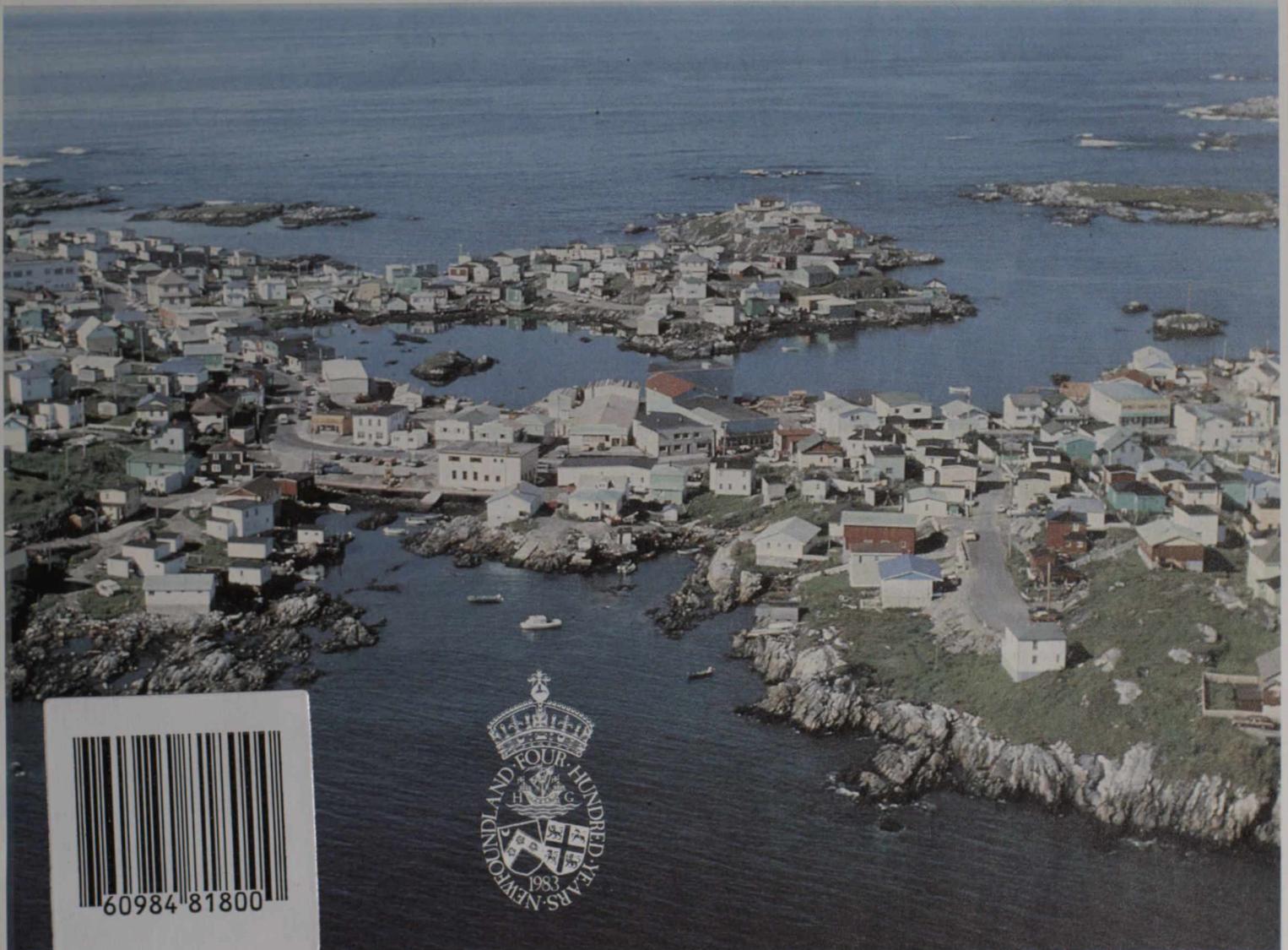
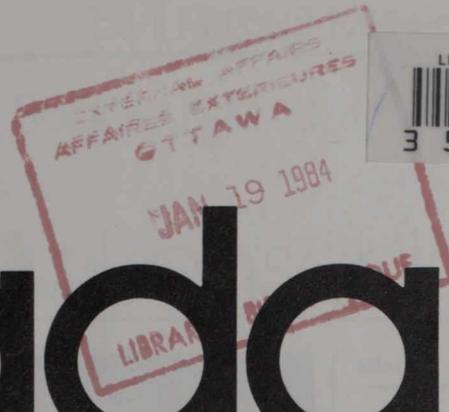


CA1  
EA930  
F51  
Oct. 1983  
DOCS

ISSN 0172-1666

# TOCUS

# canada



## 400 Jahre Neufundland

-  Wirtschaft: Optimistische Prognosen
-  Politik: Oppositionsführer Brian Mulroney
-  Interview: Flexible Außenhandelspolitik
-  Kunstausstellung: Alex Colville in Deutschland
-  Beilage: Generalkonsulat in München

Nummer 27, Bonn, Oktober 1983

Inhalt	Seite
Meinung: F. J. Strauß	3
400 Jahre Neufundland	4
Wirtschaft im Aufwind	6
Oppositionsführer Brian Mulroney	8
Interview: Außenhandelsminister Regan	10
Kanadas Weltraumarm	12
Der Maler Alex Colville	13
Gabrielle Roy †	14
Deutsche Kanada-Pioniere	15

Herausgeber:  
Botschaft von Kanada  
Der Leiter der Abteilung  
für Öffentlichkeitsarbeit,  
Serge Marcoux  
Friedrich-Wilhelm-Straße 18  
5300 Bonn 1  
Telefon 02 28 / 23 10 61. FS 886 421

Redaktion:  
Grit Porsch (verantw.)  
J. J. Moskau, J. Broadbridge,  
D. Galt

Heussallee 2-10, Pressehaus II/209  
5300 Bonn 1  
Telefon 02 28 / 34 63 96, FS 886 660

Druck und Verlag:  
Courir Druck-, Werbe- und Ver-  
lagsgesellschaft m. b. H.  
Godesberger Allee 108-112  
5300 Bonn 2

Layout: Horst Brandenburg

Nichtredaktionelle Anfragen zu Kan-  
ada beantwortet die Abteilung  
Öffentlichkeitsarbeit der Botschaft.

Hier wiedergegebene Meinungen  
sind nicht notwendigerweise iden-  
tisch mit denen der kanadischen  
Regierung. Artikel aus „focus  
canada“, sofern nicht ausdrücklich  
durch Copyright geschützt, kön-  
nen kostenfrei nachgedruckt wer-  
den.

Bitte teilen Sie uns Adressenände-  
rungen mit.

Titelfoto: Port aux Basques  
Nat. Film Board of Canada



 Neuer Botschafter Kanadas in der Bundesrepublik Deutschland ist Donald S. McPhail, bislang, seit 1979, Botschafter und Ständiger Vertreter Kanadas am europäischen Sitz der Vereinten Nationen in Genf, beim GATT und bei der Abrüstungskommission. Er trat die Nachfolge von Klaus Goldschlag an, der sein Land seit 1980 in Bonn vertreten hatte. Bei seinem Antrittsbesuch in Bonn unterstrich Botschafter McPhail, er werde sein „besonderes Augenmerk auf die deutsch-kanadischen Bemühungen um die internationale Sicherheit und auf den gemeinsamen Wunsch beider Länder nach einer Ausweitung ihrer Wirtschaftsbeziehungen richten“. Unser Bild zeigt Donald McPhail (rechts) neben Bundespräsident Karl Carstens. Foto: Bundesbildstelle



### Wachwechsel

 Als Nachfolger von Generalmajor François Richard hat in Lahr Generalmajor David Wightman das Kommando über die in Europa stationierten kanadischen NATO-Truppen übernommen. Der neue Kommandeur, ein ausgebildeter Pilot, ist für die kanadischen Truppen im

Schwarzwald kein Unbekannter: Er war vor Jahren in Baden-Söllingen stationiert und im Jahre 1976 stellvertretender Kommandeur der 1. Canadian Air Group. General Wightman wird zwei Jahre lang Kanadas in Europa stationierte Truppen befehligen.

### Neues Steuerabkommen

 Kanadas neuer Botschafter in der Bundesrepublik, Donald S. McPhail, und der Leiter der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirigent Dr. Franz Bertele, haben die Ratifizierungsurkunden eines deutsch-kanadischen Doppelbesteuerungsabkommens ausgetauscht, das im Juni 1981 unterzeichnet worden war. Es löst das Doppelbesteuerungsabkommen von 1956 ab und gilt vor allem in den Bereichen der Einkom-

mens-, Körperschafts-, Vermögens- und Gewerbesteuer.

### Deutschland-Experte

 Das Kanadische Fremdenverkehrsamt in Frankfurt, das neuerdings unter dem Namen „Tourism Canada“ firmiert, steht seit September unter neuer Leitung. Otto Tiessen, der neue Direktor, kennt sich aus in der Mainmetropole. Unter seiner Leitung hatte sich zwischen 1965 und 1969 das Kanadische Fremdenverkehrsamt in Frankfurt etabliert. Auf Otto Tiessen wartet eine Menge Arbeit, denn die Bundesrepublikaner stellen nach den Briten die zweitgrößte europäische Gruppe von Kanada-Besuchern.

### SPAR für Europa

 Das mit seinem Weltraum-Arm so erfolgreiche Unternehmen Spar Aerospace in Toronto ist jetzt auch mit der europäischen Raumfahrt ins Geschäft gekommen. Mit einem 65-Millionen-Dollar-Auftrag ausgestattet, soll es beim Bau eines neuen europäischen Satelliten mitarbeiten. Die Europäische Raumfahrt-Agentur ESA hat die Kanadier mit der Entwicklung von Sonnenpaddeln und Signalverstärkern für ihren 50 Meter langen Kommunikationssatelliten der neuen Generation beauftragt.

### Österreich-Symposium

 Vom 26. bis 28. September fand in Ottawa ein stark beachtetes Symposium zur Nachkriegsentwicklung der Republik Österreich statt. Zahlreiche Teilnehmer aus Europa und Nordamerika behandelten anlässlich dieser Veranstaltung, die von der Botschaft Österreichs sowie von der Universität Ottawa getragen wurde, alle Aspekte österreichischen Lebens seit 1945.

## Kanada — Süddeutschland

## Ein Brückenschlag



Dr. h.c. Franz Josef Strauß,  
Bayerischer Ministerpräsident



Die Errichtung eines kanadischen Generalkonsulats für Süddeutschland mit Sitz in München ist für mich mehr als ein alltägliches Ereignis im diplomatischen Umgang zwischen befreundeten Völkern. Sie ist ein Zeichen, daß die freien Staaten und Völker immer näher zusammenrücken und immer enger zusammenarbeiten wollen.

Unsere beiden Länder haben nicht nur die sicherheitspolitischen Herausforderungen dieses dritten kritischen Jahrzehnts unseres Jahrhunderts gemeinsam zu bestehen. Es gilt auch, der weltwirtschaftlichen Herausforderung partnerschaftlich zu begegnen.

Wir werden diese Aufgabe nur meistern können, wenn wir an den Grundsätzen eines freien Welthandels und einer arbeitsteiligen Weltwirtschaft festhalten. Die Tatsache, daß der süddeutsche Raum das wirtschaftliche Wachstum in der Bundesrepublik Deutschland anführt und aufgrund seiner Wirtschaftsstruktur auch in Zukunft vorne bleiben wird, gibt mir die Gewißheit, daß dieser Wirtschaftsraum einen entscheidenden Beitrag zur künftigen Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen Kanada und der Bundesrepublik Deutschland leisten kann, wird und will.

Kanada ist ein rohstoffreiches, wohl in seinem Reichtum noch nicht ganz erforschtes, geschweige denn voll genutztes Land. Wir in der Bundesrepublik Deutschland sind arm an Rohstoffen. Wir haben etwas Kohle, wir haben etwas Wasserkraft. Wir haben sonst keinen der 18 für moderne Industrietechnik benötigten Rohstoffe. Wir haben nur einen Rohstoff, den wir sorgfältig behandeln, pfleglich ausnutzen und weiterentwickeln müssen, das ist der Rohstoff Geist, verbunden mit Fleiß, Disziplin, Leistung und Können. Nur so können wir uns in der Spitzengruppe des wissenschaftlich-technischen Fortschrittes und der industriellen Entwicklung behaupten. Als Bayerischer Ministerpräsident freut es mich feststellen zu können, daß dies der bayerischen Industrie in hervorragender Weise gelungen ist.

Welche wirtschaftlichen Möglichkeiten sich auf dieser tragfähigen Grundlage eröffnen, läßt sich aus wenigen statistischen Zahlen über die erfreuliche Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen dem Freistaat Bayern und Kanada ablesen. Bei annähernd ausgeglichenen Handelsbilanzen stiegen die bayerischen Exporte von 1980 bis 1982 mit 51,3 Prozent um mehr als die Hälfte gegenüber rund 16 Prozent für die Bundesrepublik Deutschland. Hervorzuheben ist auch, daß Kanada bei den bayerischen Auslandsinvestitionen im Zeitraum 1952 bis 1982 an 2. Stelle steht, obwohl die kanadische Investitionspolitik mit vielen staatlichen Kontrollen von potentiellen Investoren als Hemmnis empfunden wird. Die nun erfolgte Änderung der Richtlinien von FIRA (Foreign Investment Review Act) wird in einem allerdings nur begrenzten Bereich dazu beitragen, die Anlagebereitschaft in Kanada zu erhöhen.

Gerade für unsere beiden Länder, deren geographische Entfernung auch in den Zeiten der modernen Verkehrstechnik ein Hindernis für eine breite Begegnung mit Land und Leuten bleiben wird, ist der Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen ein wichtiger Faktor zur Stärkung der Partnerschaft und Freundschaft zwischen Kanadiern und Deutschen. Darum gilt es, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, diesen Brückenschlag zwischen unseren Völkern voranzutreiben.

Mit der Errichtung eines Generalkonsulats für den süddeutschen Raum macht es die kanadische Regierung Industrie und Wirtschaft leichter, sich aus erster Hand rasch und umfassend über die Möglichkeiten und Grenzen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern zu informieren und damit sichere Grundlagen für die unternehmerischen Entscheidungen zu gewinnen.

Ich bin sicher, daß die Zahlen über die künftige Entwicklung der Handelsbeziehungen die nachhaltigen Impulse erkennen lassen, die von der Tätigkeit dieses neuen Generalkonsulats ausgehen werden.

Franz Josef Strauß

## 400 Jahre Neufundland

# Eine lange Geschichte

*„Here the tides flow  
And here they ebb ...“*

Aus: E. J. Pratt: „Newfundland“



Im Jahre 1497 – fünf Jahre nachdem Christoph Columbus in der Karibik gelandet war – wurde der Genueser Seefahrer John Cabot vom englischen König Heinrich VII. mit zehn Pfund Sterling dafür belohnt, daß er „diese fels-gegürtete Insel im breiten Maul des St. Lorenz-Golfs“ entdeckt hatte, die Nordatlantik-Insel Neufundland nämlich.

Zur politischen Existenz aber verhalf erst Sir Humphrey Gilbert dieser stattlichen Insel von immerhin 112 000 Quadratkilometern, als er, knapp einhundert Jahre später, am 5. August 1583 in der Hafenstadt St. John's Neufundland zur ersten nordamerikanischen Kolonie der englischen Krone erklärte.

Schon damals, so ist es historischen Quellen zu entnehmen, wurde dieses Ereignis in Neufundland gefeiert, denn die Reputation der englischen

Königin Elisabeth I. reichte sogar bis in diese entlegene Gegend.

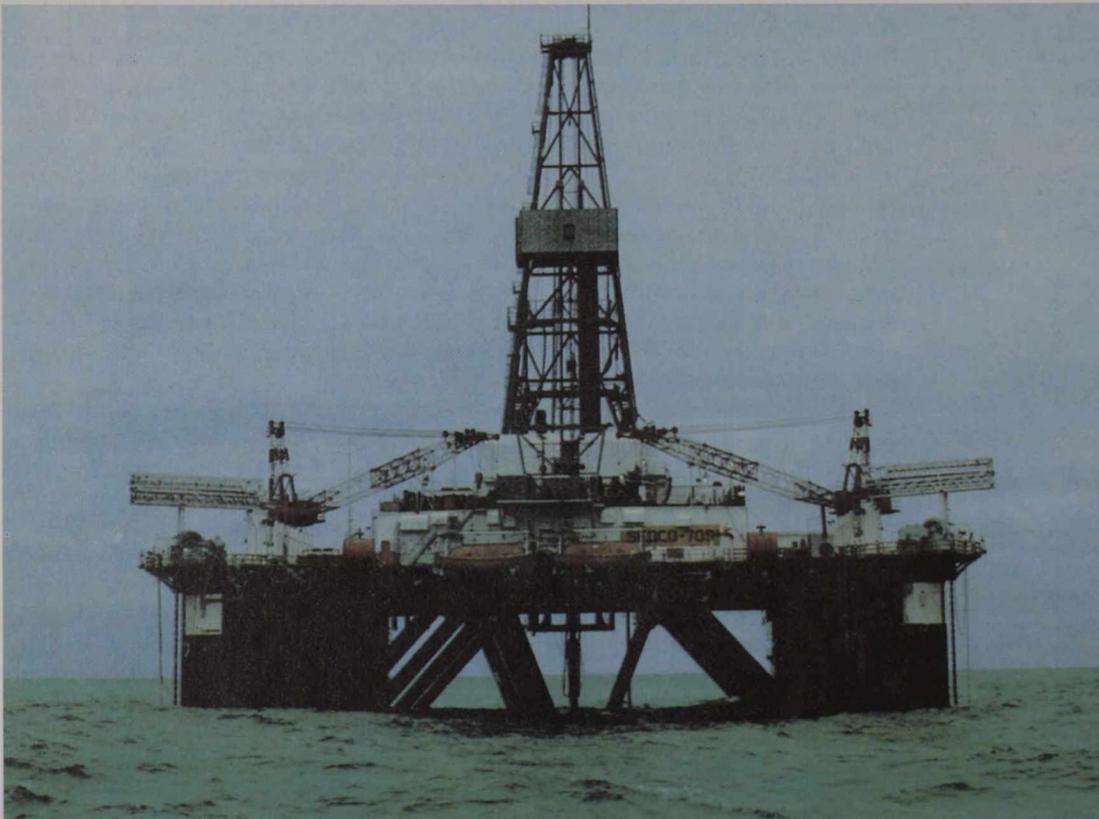
Auch die 400. Wiederkehr dieser Proklamation bot reichlich Anlaß zu Feierlichkeiten. So beteiligten sich der Botschafter in London, Don Jamieson, und Neufundlands Ministerpräsident Brian Peckford in diesem Sommer an Jubiläumsveranstaltungen in England, die in der Hafenstadt Plymouth sowie auf Schloß Compton, bei den Nachfahren Sir Gilberts, stattfanden.

Doch die Engländer waren keinesfalls die ersten Europäer, die in Neufundland an Land gegangen waren. Die Überreste einer Wikingersiedlung, die am äußersten Nordzipfel der Insel entdeckt wurden, werden von Historikern dem 11. Jahrhundert zugeordnet. Abgesehen von Grönland ist Neufundland das nordamerikanische Gebiet, das Europa am nächsten liegt.

Dank dieser geographischen Lage und dank seiner langen, buchtenreichen Küste galt die Nordatlantik-Insel seit jeher bei den Seeleuten als

beliebter Zufluchtsort. Der legendäre Fischreichtum der Neufundland vorgelagerten Küstengewässer, vor allem der Grand Banks, lockte englische, französische, aber auch portugiesische Fischereiflotten über den Atlantik zu diesem Außenposten der Neuen Welt.

Neufundland ist mit Abstand die jüngste der zehn kanadischen Provinzen, ihre Geschichte zweifellos die interessanteste. Denn die Insel, auf der sich nach und nach Fischer, ausgediente Soldaten und resolute Siedler aus England, Irland und Frankreich niederließen – so daß ihre Bevölkerung im Jahre 1884 schon auf 200 000 angewachsen war – wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts aus dem Kolonialzustand entlassen und mit einer eigenverantwortlichen Regierung ausgestattet. Neufundland verzichtete auf einen Beitritt zur Konföderation der britischen Nordamerika-Kolonien, so stark war das Vertrauen der Neufundländer, die Zukunft aus eigener Kraft zu meistern, zumal sich auch eine



Seit den späten 70er Jahren sucht man vor den Küsten Neufundlands nach Erdöl und Erdgas.

gewisse wirtschaftliche Prosperität anzeigte.

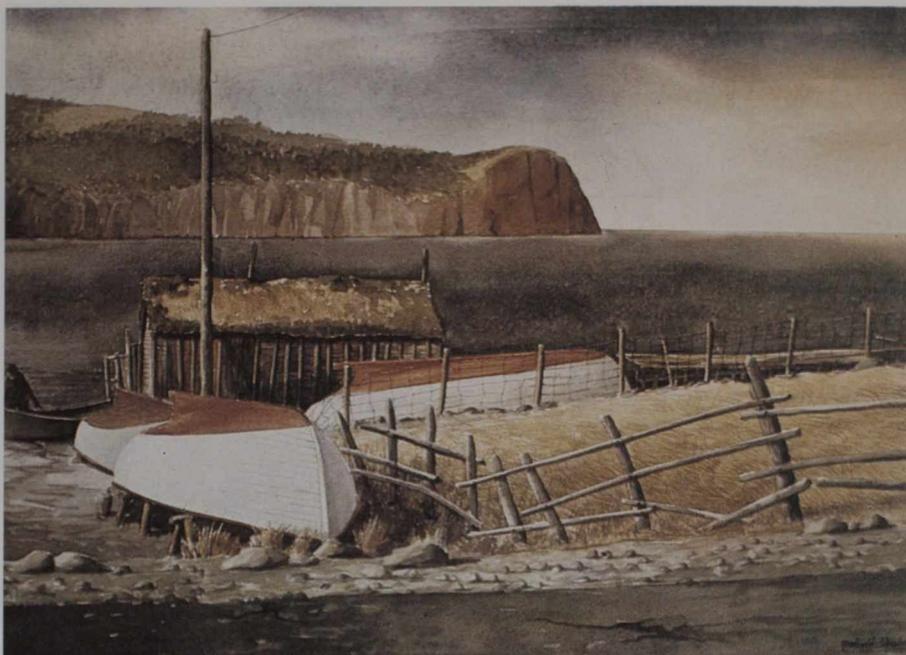
So erhielt Neufundland schließlich den gleichen politischen Status wie Kanada – beide waren unabhängige britische Dominions. Doch die Depression der 30er Jahre brachte Neufundland an den Rand des wirtschaftlichen Ruins, so daß es, um sich britischer Finanzhilfe zu versichern, diesen Status wieder aufgab und die Regierungsvollmacht an eine von der britischen Regierung bestellte Kommission abtrat.

1948 in einem Referendum befragt, ob sie in Zukunft lieber wieder britisches Dominion oder aber Kanadas zehnte Provinz werden sollten, entschieden sich die Neufundländer mit knapper Mehrheit für einen Beitritt zum Bundesstaat Kanada. Am 31. März 1949 wurde Neufundland (mit Labrador) Kanadas zehnte Provinz. Der Liberale Joey Smallwood war 23 Jahre lang ihr erster Ministerpräsident. Seit 1972 sind die Progressiven Konservativen aus den jeweiligen Provinzwahlen als stärkste Partei hervorgegangen. Der Konservative **Brian Peckford** ist seit 1979 Ministerpräsident der Provinz.

### Meeresschätze

Das Meer war für die Neufundländer immer schon der entscheidende Faktor ihrer wirtschaftlichen Existenz. Fischerei und Fischverarbeitung waren lange Zeit die wichtigsten Verdienstquellen. Zwar sind die Zeiten, in denen „die Fischer den Kabeljau gleich eimerweise ins Boot hievt“ – wie es in alten Beschreibungen nachzulesen ist –, längst vorbei. International ausgehandelte Fangquoten und modernste Fangausrüstungen haben die Gesamtfischbestände an der Nordatlantikküste deutlich reduziert. Trotzdem sind die Fischverarbeitung und der Export von tiefgefrorenem Fisch bis heute wichtige Wirtschaftssektoren Neufundlands geblieben.

Doch in den neufundländischen Küstengewässern wird nicht nur gefischt. Seit 1979 fördert man hier auch Erdöl und Erdgas. Schätzungen sprechen von Erdölvorkommen unter den Grand Banks in einer Größenordnung von rund 8 Milliarden Barrels (1 Barrel = 159 Liter). Vorerst aber ist ungeklärt, ob diese gewinnträchtigen Ölfelder als Eigentum des kanadischen Bundesstaates zu betrachten sind, oder ob die Provinz Neufundland – ähnlich wie Alberta – einen Teil der Einnahmen aus diesen Ölvorkommen für sich



Romantischer Winkel – Gemälde von Reginald Shepherd

beanspruchen kann. Eine endgültige gerichtliche Entscheidung darüber steht bislang noch aus.

Labrador, Neufundlands Anteil am Festland, ist flächenmäßig doppelt so groß wie die Insel Neufundland (Gesamtfläche der Provinz: fast 400 000 qkm). Dieses arktische Gebiet ist reich an Erzvorkommen. Über die Hälfte des kanadischen Eisenerzes wird seit den 70er Jahren hier gefördert. Riesige Wasserkraftwerke – das größte ist das von Churchill Falls – haben im letzten Jahrzehnt günstige Produktionsbedingungen für andere Industriezweige wie die Holzverarbeitungs- und Papierindustrie geschaffen. Auch die Nachbarprovinz Québec wird von hier mit Strom beliefert.

### Selbstbewußt

Zu bemerkenswertem Wohlstand hat es Kanadas jüngste Provinz bislang nicht bringen können. Zu groß ist ihre geographische, aber auch ihre soziale Distanz zu den Zentren der politischen wie wirtschaftlichen Macht. Zumal die Neufundländer immer unter sich geblieben sind: gut 95 Prozent der heute rund eine halbe Million zählenden Bevölkerung von Neufundland stammt aus der Provinz selbst; für die ansonsten so mobilen Kanadier zeigt dies eine ganz ungewöhnliche Ortsgebundenheit. Allerdings zwingen eine hohe Geburtenrate und schlechte Aussichten, in der heimischen Provinz einen Arbeitsplatz zu bekommen, viele Neufundländer, sich in einem anderen Teil

Kanadas nach Arbeit umzusehen. Der Tourismus erweist sich hingegen gerade in Neufundland als besonders zukunftsträchtiger Wirtschaftszweig. Die Vielfalt seiner wilden landschaftlichen Schönheit, die zahllose Seen und fischreiche Flüsse, stille Buchten und lange Fjorde ebenso zu bieten hat wie dichte Wälder und historische Sehenswürdigkeiten, ist kombiniert mit einer guten touristischen Infrastruktur.

Die Gastfreundschaft der Neufundländer wird seit Jahrhunderten gerühmt, waren für sie fremde Ankömmlinge doch immer willkommene Informationsquellen. Der Brauch, zum Erzählen und Musizieren zusammenzukommen, hat bei den Neufundländern denn auch bis heute nichts von seiner Beliebtheit eingebüßt, auch wenn Rundfunk und Fernsehen längst die große Welt frei Haus liefern.

Wie überhaupt die Neufundländer seit einigen Jahren mit einem neuentdeckten Selbstbewußtsein dabei sind, sich auf ihre eigenständige historische, soziale und auch kulturelle Entwicklung zu besinnen. So versteht Ministerpräsident Brian Peckford das Streben der Provinz nach größerer Eigenständigkeit in den wichtigsten Wirtschaftssektoren Fischerei, Erdölförderung und Stromerzeugung vor allem als den entschlossenen Willen der Neufundländer, ihre Lebensbedingungen mit eigener Kraft so zu verbessern, daß die Provinz allen Bewohnern eine wirtschaftliche Existenz ermöglichen kann.

## Kanadas Wirtschaft im Aufwind

# Zuversichtliche Prognosen



Gute Noten für Kanadas Wirtschaft: „Die wirtschaftliche Erholung fällt deutlicher aus als erwartet“, lobte im August eine kanadische Großbank. OECD-Experten hatten bereits im Juli „Anzeichen für eine durchgreifende Erholung“ der kanadischen Wirtschaft ausgemacht.

In der Tat wird in Kanada gebaut wie seit Jahren nicht mehr. Die nordamerikanische Autoindustrie – immer eine Wetterfahne fürs Wirtschaftsklima – läuft auf Hochtouren. Die Börsen melden Rekordumsätze. Der Einzelhandel floriert. Lohnzuwachsrate bewegen sich an oder unter der Inflationsrate.

Bis zur Jahresmitte hatte Kanadas Exportsektor einen neuen Rekordüberschuß von neun Milliarden Dollar gemeldet. Allein seit Jahresbeginn sind 200 000 neue Arbeitsplätze geschaffen worden. Trotz dieser Bemühungen liegt die Arbeitslosenrate des Landes weiterhin – mit 12,8 Prozent im August – extrem hoch. Doch es gibt deutliche Zeichen einer erkennbaren Wiederankurbelung der Wirtschaft nach der rapiden Talfahrt zwischen der Jahresmitte von 1981 und dem Spätherbst des vergangenen Jahres.

Kanadas Wirtschaft, zu mehr als 30

Prozent ausfuhrabhängig und wegen ihres großen Rohstoffanteils extrem anfällig für weltkonjunkturelle Schwankungen, läuft wieder mit erfreulichem Aufwärtstrend.

Das Bruttosozialprodukt wird in diesem Jahr nach den Berechnungen der OECD um 1,9 Prozent ansteigen, und mit einem zu erwartenden Zuwachs von 4,75 Prozent (real) für 1984 – dies ebenfalls OECD-Prognosen – würde Kanadas Bruttosozialprodukt noch vor dem der USA und Japans liegen. Noch 1982 war es um 4,8 Prozent zurückgegangen.

### Export-Boom

Folglich gibt sich auch niemand in den Zentren privatwirtschaftlicher Entscheidungen in Toronto, Calgary, Montréal oder Vancouver leichtfertigen Täuschungen über Gefahren hin, die der empfindlichen Pflanze Konjunktur auch weiterhin drohen. Die wirtschaftliche Wiederbelebung geht zunächst fast ausschließlich auf das Konto eines stürmischen Booms der Exporte – zumal in die benachbarten USA – und auf eine ähnlich bemerkenswerte Nachfragesteigerung bei den Endverbrauchern. Bislang fehlt jedoch das längerfristige entscheidende dritte wichtige Stand-

bein einer durchgreifenden Konjunkturstabilisierung: der seit langem angestaute Investitionsschub durch die Privatwirtschaft.

Die folgenden Zahlen sollen das Bild der derzeitigen Wirtschaftsentwicklung noch verdeutlichen: einer Umsatzsteigerung auf dem Kraftfahrzeugsektor gegenüber dem Vorjahr von 27,9 Prozent im Juli steht ein privates Bauvolumen von 156 Indexpunkten im Juni (1982: 94) zur Seite. Allein im Juli stiegen die kanadischen Exporte auf den wiederbelebten US-Markt um 10,3 Prozent gegenüber 1982. Demgegenüber bewegten sich Neuinvestitionen der Industrie auch im Sommer noch leicht rückläufig.

Immerhin rechnen seit Jahresmitte rund 40 Prozent der kanadischen Wirtschaftsführer mit neuerlichen Eigeninvestitionen noch in diesem Jahr. Für ihre bisherige Zurückhaltung macht die Privatindustrie gute Gründe geltend: ein Zinsniveau von rund 9 Prozent für Darlehensnehmer bester Bonität legt den Plänen für den Bau und den Erwerb neuer Produktionsanlagen deutlich Zügel an. Noch gibt es auch einen erheblichen Überhang an ungenutzter Produktionskapazität: die Bank of Canada errechnet in ihrem Monatsbericht

## Kanada liefert ab 1984

# Weizen für die DDR



Kanada und die Deutsche Demokratische Republik haben auf der Leipziger Herbstmesse ein mehrjähriges Handelsabkommen sowie einen Vertrag über die Lieferung von drei Millionen Tonnen Getreide unterzeichnet. Die DDR wird ab Januar 1984 Gerste und Weizen im Werte von rund 500 Millionen Dollar beziehen.

Die Unterzeichnung der beiden Verträge erfolgte durch den kanadischen Minister für die Oberste Weizenbe-

hörde, Hazen Argue, und den stellvertretenden DDR-Außenhandelsminister Dr. Gerhard Beil.

Das Getreidelieferabkommen sieht die Gewährung normaler Darlehensfinanzierung durch kanadische Geschäftsbanken – auf der Grundlage einer staatlichen Garantie – für die Dauer von zwei Jahren vor. Die DDR, so Minister Argue bei Vertragsunterzeichnung in Leipzig, gehöre nunmehr zu den „wichtigen Abnehmern“ Kanadas.

Mit dem gleichzeitig unterzeichneten Handelsabkommen gewährt Kanada der DDR die Meistbegünstigung im Warenverkehr. Mit der gleichzeitigen Reduzierung der Zollsätze im Warenaustausch wird die Grundlage für eine Steigerung des bilateralen Handelsvolumens geschaffen.

Belief sich der Warenaustausch zwischen den beiden Ländern noch 1975 – zum Zeitpunkt der Aufnahme diplomatischer Beziehungen – auf lediglich 7,5 Millionen Dollar, und erreichte er auch 1982 nur ein Volumen von knapp über dreißig Millionen, so hatte ein kurzfristiger Getreidekauf der DDR in diesem Jahr bereits Umsätze in einer Größenordnung von über 150 Millionen Dollar zur Folge.



**Toronto,  
Zentrum  
wirtschaftlicher  
Macht.**

vom August eine gesamtwirtschaftliche Kapazitätsauslastungsrate für das erste Quartal 1983 von nur 69,9 Indexpunkten.

Angesichts dieser Lage hat die Bundesregierung in Ottawa eigene Bemühungen zur Konjunkturbelebung unternommen. Im Westen des Landes ist ein umfangreiches Investitionsprogramm – mit erheblicher Bundeshilfe – zum Ausbau der Eisenbahnverbindungen zwischen den Prärieprovinzen und der Pazifikküste angelaufen: Gesamtvolumen 3,7 Mrd. Dollar.

Schiffswerften machen sich an den Bau von sechs neuen Fregatten für die Streitkräfte. Kostenpunkt: 2,5 Mrd. Dollar. Ottawa hat das Volumen staatlicher Garantien für die Kreditvergabe an mittelständische Betriebe innerhalb des letzten Jahres um 31,9 Prozent auf 300 Mio. Dollar angehoben.

Derlei Ankurbelungsbemühungen werden durch die günstige Entwicklung der Tarifabschlüsse (gegenwärtige Lohn- und Gehaltssteigerungsrate bei knapp 6 Prozent und damit etwa auf dem Niveau der Preissteigerungsrate) ebenso gefördert wie durch gezielte Maßnahmen der Berufsausbildungsförderung durch den Bund, die Gewerkschaften und den Privatsektor.

Erstmals wurde am 8. September zwischen Unternehmergruppen, dem Gewerkschaftsdachverband Canadian Labour Congress und der Bundesregierung ein Abkommen zur Schaffung eines sogenannten Arbeitsmarktinstituts unterzeichnet, das der Behebung von Engpässen auf dem Sektor der Facharbeiterausbildung dienen soll.

1981 hat sich Kanada vom zehnten auf den siebten Platz unter führenden Exportländern geschoben (8. unter den Importeuren). Bei diesem Sprung nach vorn wurden Italien und die Sowjetunion überholt.

Bei diesem hervorragenden Ergebnis – das 1982 mit einem Rekordüberschuß von fast 17 Mrd. Dollar noch verbessert wurde – spielte die enge Verzahnung der kanadischen mit der U.S.-amerikanischen Wirtschaft eine wichtige Rolle. Tatsächlich hat sich in den letzten Jahren der Trend einer immer mehr auf die USA ausgerichteten Exportleistung verstärkt. (Siehe auch Interview)

### **Freihandel mit USA?**

Nominale Steigerungsraten im Warenverkehr mit den Ländern der Europäischen Gemeinschaft verdecken die betrübliche Tatsache, daß das kanadische Exportvolumen in die EG-Länder real rückläufig tendiert. Eine unveröffentlichte Untersuchung kanadischer Handelsströme durch den Ottawaer Wirtschaftsstatistiker Richard Leclair weist nach, daß sich der Warenaustausch auf realer (also inflationsbereinigter) Basis seit 1971 auf der Einfuhrseite sogar rückläufig entwickelt hat. Belieft sich der Anteil der heutigen zehn EG-Mitgliedsländer an den gesamtkanadischen Einfuhren 1971 noch auf 12,08 Prozent, so betrug er 1982 nur noch 8,56 Prozent. Auf der Ausfuhrseite ist der Vergleich noch krasser: 1971 gingen 14,48 Prozent aller kanadischen Exporte in die EG; 1982 waren es gerade noch 8,12 Prozent.

Nach Auffassung des kanadischen

Außenhandelsministers Gerald Regan erweist sich der EG-Markt als wesentlich restriktiver als der anderer Länder, wo es um die Aufnahme kanadischer Erzeugnisse geht, zumal im Vergleich zu den Regionen, in denen wichtige Ausfuhrfolge erzielt wurden wie im Nahen Osten, in Japan, den ASEAN-Ländern sowie, teilweise, in Lateinamerika.

Minister Regan hält denn auch den Zeitpunkt für gekommen, daß Kanada die Frage sektoraler Freihandelsabreden mit den USA „ernsthaft prüfen“ sollte. Dies jedenfalls einer der Kernpunkte eines Ende August in Ottawa vorgelegten Hintergrundpapiers für eine Außenwirtschaftspolitik der 80er Jahre.

Zum jetzigen Zeitpunkt gelte es, so Minister Regan, mehr noch als bisher auf dem US-Markt aktiv zu sein sowie weitere Chancen auf zukunfts-trächtigen Absatzgebieten wie dem Fernen Osten wahrzunehmen.

Hinsichtlich der Staatshandelsländer ist die Rede von Schwierigkeiten, die sich aus deren Liquiditätsschwierigkeiten und ihrer Verschuldung ergeben. Die Chancen für kontinuierliche, umfangreiche Getreideverkäufe an wichtige Abnehmer wie China, die Sowjetunion, Polen und jetzt auch die DDR werden als gut charakterisiert. Außenhandelsminister Regan und seine Kollegen aus den Provinzen haben den Oktober 1983 zum „Monat des kanadischen Exports“ deklariert. Eine ganze Reihe von Veranstaltungen soll Kanadas Geschäftswelt auf die Notwendigkeit kooperativer Anstrengungen auf diesem Wirtschaftssektor aufmerksam machen und sie zu einem verstärkten Engagement ermutigen.

## Oppositionsführer Brian Mulroney

# Der Herausforderer



Kein halbes Jahr trennt den neuen Parteichef der kanadischen *Fortschrittlich-Konservativen Partei*, **Brian Mulroney**, von seinem 45. Geburtstag. Und geht es nach seinem und seiner Partei Willen, dann ist er zu diesem Zeitpunkt oder wenig später der 17. Premierminister Kanadas.

Vertraut man den Meinungsumfragen, dann sind die Chancen, dieses Ziel zu erreichen, nicht einmal schlecht. Im Gegenteil: Wäre im jetzt abgelaufenen Spätsommer gewählt worden, der Regierungschef Kanadas hieße mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit Brian Mulroney. Dies am Ende eines politischen Sturmlaufs, der Kritikern wie Parteigängern des Herausforderers allen Respekt abverlangt.

Unmittelbarer Ausgangspunkt für den Wechsel an der Spitze der Hauptoppositionspartei im kanadischen Unterhaus war ein Parteitag im Januar, auf dem der frühere Premierminister Joe Clark zwar eine erhebliche Mehrheit der Delegierten hinter sich sah, nicht jedoch jene Geschlossenheit der Partei hinter seiner Führung erreichen konnte, die er als Voraussetzung für einen heraufziehenden Bundeswahlkampf für notwendig erachtete.

Clark gab den Parteivorsitz interimistisch ab, um sich dem Votum eines Sonderparteitages zur Klärung der Führungsfrage zu stellen.

Der Spätnachmittag des 11. Juni dann brachte die Entscheidung. Im letzten Wahlgang – nach vorhergehender Eliminierung so starker Kandidaten wie des früheren Finanzministers John Crosbie und des vormaligen Oberbürgermeisters von Toronto, David Crombie – der knappe Sieg Mulroneys über Clark mit 1584 gegen 1325 Delegiertenstimmen.

Der nächste Schritt schien, gemessen an der zum Teil offenen internen Feldschlacht der Konservativen, eine reine Formsache zu sein: Die nie ernstlich gefährdete Wahl Mulroneys ins Unterhaus am 29. August im Wahlkreis Central Nova an der Atlantikküste.

Dazwischen und in Vorbereitung auf die heraufziehende Konfrontation

Mulroneys mit der amtierenden liberalen Bundesregierung im Unterhaus gab es die Umbesetzung wichtiger Positionen im Parteiapparat. Mulroney hat in verhältnismäßig kurzer Zeit vollen Besitz von dieser Partei und ihren Entscheidungsgremien ergriffen.

In der Zwischenzeit hat sich auch seitens der öffentlichen Meinung das Stimmungsbild gefestigt: seit Monaten liegt die Konservative Partei in Meinungsumfragen mit zuletzt rund



**Brian Mulroney**

50 Prozent deutlich an der Spitze. Weit abgeschlagen Pierre Trudeaus Liberale mit gerade noch 28 Prozent und noch schlechter die Ausgangslage der sozialdemokratischen Neuen Demokratischen Partei unter Edward Broadbent mit 20 Prozent. All dies im Vorfeld des eigentlichen ersten Auftritts des Politikers Brian Mulroney auf großer Bühne – nämlich im Unterhaus in Ottawa am 12. September. Das kanadische Unterhaus macht es seinen Machtaspiranten nicht leicht. Hier sitzen sich – und zwar täglich – Oppositionsführer und Premierminister, nach britischem Muster, direkt gegenüber. Ihre Auseinandersetzungen spielen sich vor den Fernsehkameras ab, nicht bei gelegentlichen Debatten-

duellen, sondern im unmittelbaren harten Schlagabtausch der täglichen Fragestunde.

Wie schon die ersten direkten Konfrontationen zwischen Mulroney und Premier Trudeau deutlich gemacht haben, stehen die kommenden Monate eineutig unter dem Vorzeichen heraufziehender Bundeswahlen.

Der Kampf um die parteipolitische Vorherrschaft in Ottawa wird aber durch einen Umstand entscheidend kompliziert. Die Frage nämlich, ob Pierre Trudeau – Amtssenior unter westlichen Regierungschefs – wie angekündigt vor den nächsten Unterhauswahlen zurücktritt. Wahlen zum Unterhaus müßten dann bis spätestens Februar 1985 folgen. Die Spielregeln erlauben es, daß die Auflösung des Parlaments durch den Generalgouverneur, den Vertreter der Königin, auf Wunsch des Premierministers zu jedem früheren Zeitpunkt erfolgen kann. Es sei denn, ein erfolgreicher Mißtrauensantrag – bei den derzeitigen Mehrheitsverhältnissen im Unterhaus kaum wahrscheinlich – brächte die Regierung zu Fall.

### Wer gewinnt?

Die Machtkonstellation vor den Wahlen wird durch mehrere Faktoren kompliziert:

- die Ungewißheit um Rücktritt oder weiteres Verbleiben von Pierre Trudeau;
- die zunächst noch sehr diffus umrissenen politischen Konturen Brian Mulroneys;
- die erkennbare Schwäche der sozialdemokratischen NDP, die wiederum zu Spekulationen über eine Nachfolge an der Parteispitze führen;
- die innenpolitischen Auswirkungen der jetzt immer deutlicher werdenden wirtschaftlichen Erholung des Landes;
- letztlich auch die Möglichkeit eines bundespolitischen Eingreifens in das Geschehen durch Québecks regierende Parti Québécois.

Viel wird in den kommenden Monaten von Brian Mulroney selbst abhängen. Premierminister Trudeau hat erklärt, daß seine Partei den Herausforderer zu einer deutlicheren

# Vorgestellt

## Kanadisches Generalkonsulat München

Maximiliansplatz 9 · 8000 München 2 · Telefon (089) 5 58 53

Mitte Oktober bezieht das kanadische Generalkonsulat in München seine neuen Räumlichkeiten. Die Idee für die Einrichtung einer 6. Vertretung in der Bundesrepublik Deutschland – neben der Botschaft in Bonn, der Militärmission in Berlin, den Generalkonsulaten in Hamburg und Düsseldorf und dem Fremdenverkehrsamt in Frankfurt – geht auf Untersuchungen der letzten Jahre zurück.

Die Beziehungen zwischen Kanada und der Bundesrepublik bestehen schon lange und haben eine fruchtbare Geschichte, in der gerade dem südlichen Raum der Bundesrepublik große Bedeutung beigemessen wird.

Viele Familien aus Baden-Württemberg und Bayern haben in Kanada in der Vergangenheit dazu beigetragen, das Land zu besiedeln. In der modernen Zeit sind es ihre Nachkommen, die als Deutsch-Kanadier einen wichtigen Faktor im Wirtschaftsleben darstellen. Durch diese Bedingungen ist es zwischen den beiden Ländern seit jeher zu einem regen Austausch auf allen Gebieten der Wirtschaft und Kultur gekommen.

Besonders die wirtschaftlichen Beziehungen ließen es nun ratsam erscheinen,

durch die Gründung des neuen Generalkonsulats die weitere Zusammenarbeit zu unterstützen und zu vertiefen. Das Konsulat soll gleichzeitig als Kanadas Informationszentrale für Süddeutschland dienen.

In Bayern und Baden-Württemberg ist eine Reihe von Industriezweigen vertreten, die Kanadas Handelsinteressen entsprechen: so z. B. zwei große Unternehmen der Kraftfahrzeugindustrie, die Elektro- und Elektronikindustrie, zivile und militärische Luftfahrtindustrie und Produzenten von Sportartikeln. Diese wichtigen Industrien dürften in Zukunft von München aus besser zu erreichen sein als in der Vergangenheit von Bonn aus. Die Hauptaufgabe des neuen kanadischen Generalkonsulats wird es sein, den Handel mit diesen Industriezweigen anzuregen und zu intensivieren. Aber auch eine Vielzahl anderer Aufgaben gehört dazu: z. B. Aktivitäten in den Bereichen Repräsentanz, Information, Kultur, akademische Belange, konsularische Aufgaben und Beziehungen zu den Medien.

Im Bereich des Handels sind die Aufgaben zweierlei: einerseits assistiert das Generalkonsulat in Zusammenarbeit



*Kanadas  
TELIDON-Technologie weltweit  
auf dem Markt.*





Das „Büro der Zukunft“ – wichtiger Exportartikel.

mit den Industrie- und Handelskammern dabei, Geschäftsverbindungen zu knüpfen, deutsche Unternehmen über den kanadischen Markt und seine verwaltungstechnischen Auflagen zu informieren und auf die Vorteile einer Beteiligung am kanadischen Wirtschaftsgeschehen hinzuweisen, wie z. B. auf die Nähe zu Märkten der USA und, von der Westküste aus, zu den Märkten der Pazifikanrainer. Hierbei ist eine Reihe von Anreizen der kanadischen Regierung zu beachten.

Auf der anderen Seite wird mit Hilfe der kanadischen Regierung kanadischen Firmen geholfen, erste Kontakte in der Bundesrepublik zu schaffen – ob es sich um „Joint Ventures“ (gemeinsame Unternehmen) oder Lizenzvergaben, Vertriebsvereinbarungen, Beteiligungen an den vielen internationalen Messen in der Bundesrepublik oder um Hilfestellung bei der Gründung von Zweigniederlassungen handelt.

Wie Generalkonsul Wilmer Collett betonte (Focus Canada 25, S. 3, d. Red.), ist es die Privatwirtschaft, die die Geschäfte betreibt. Das Generalkonsulat versteht sich als ein weiterer Arm der kanadischen Präsenz, der eine fördernde und unterstützende Funktion für den bilateralen Handel wahrnimmt.

Die verschiedenen Geschäftsbereiche des Konsulats lassen sich nach Schwerpunkten aufteilen:

### **Büro-Elektronik**

Der Standort München ist besonders geeignet, deutschen Firmen die breite und ständig wachsende Palette der Elektronik- und Telekommunikationsindu-

strien Kanadas zu zeigen. Bei Fertigstellung des Konsulats wird die größte Anlage für moderne Bürotechnik unter Mitarbeit der größten kanadischen Hersteller von Mikrotechnik installiert und in Betrieb genommen.

Das Generalkonsulat soll als Modell dienen: es ist die modernste aller kanadischen diplomatischen Missionen in aller Welt, ausgestattet mit Computern von der Nabu Corporation in Kanata, Ontario. Hinzu kommt die in der Welt technisch führende Textverarbeitungsanlage der zweitgrößten Firma für Textverarbeitungs-ausrüstung der Welt, AES Data Ltd., ebenfalls beheimatet in Kanata, Ontario.

Diese Anlagen rationalisieren im Konsulat den Büroablauf und werden u. a. das elektronische Ablagesystem sowie die innerbetriebliche Kommunikation übernehmen. Hinzu kommt, daß Besucher im Konsulat die Möglichkeit haben, eine arbeitende Telidon-Anlage in Augenschein zu nehmen.

Telidon ist Kanadas eigenes Videotextsystem, das das Ministerium für Kommunikation in Zusammenarbeit mit der Privatindustrie, insbesondere mit Norpak Corporation, Kanata, Ontario, entwickelt hat. Bereits anerkannt als die „zweite Generation“ der Videotextanlagen (wegen seines Auflösungsvermögens und der Genauigkeit der graphischen Darstellung) ermöglicht Telidon schon heute den direkten Zugriff zu Hunderten von Datenbanken in Nordamerika.

Nach einer kurzen Einführung ist es auch dem Laien möglich, mit der Bedienung vertraut zu werden und in Sekundenschnelle die verschiedensten Infor-

mationen zu erhalten, von Wechselkursen bis zu Nachrichten und Informationen aus einer Reihe von bereits bestehenden Datenbanken. Diese hochmoderne Leistungsschau der kanadischen Technologie wird außerdem über eine Telefonanlage mit elektronischer Vermittlung (elektronische Nebenstellenanlage) von Mittel, einer leistungsfähigen jungen Firma in Kanata, Ontario, mit der Außenwelt verbunden. (Eine der ersten von der Bundespost zugelassenen ausländischen elektronischen Nebenstellenanlagen.) Das dabei verwendete Datenübertragungssystem (Datex-P-System, Entwicklung von Northern Telecom) wurde an die Deutsche Bundespost in Lizenz verkauft.

### Kraftfahrzeugindustrie

Die kanadische Zuliefererindustrie für Kraftfahrzeuge hat in den letzten Jahren bemerkenswerte Fortschritte gemacht. Das Generalkonsulat in München ist bestens dazu geeignet, bereits bestehende Kontakte zu verstärken, insbesondere durch seine geographische Nähe zu den deutschen Weltkonzernen BMW in München und Daimler Benz in Stuttgart.

Durch ein internationales Abkommen („Duty Remission Program“) ist es ausländischen Firmen erlaubt, zu einem ermäßigten Einfuhrzoll nach Kanada zu importieren, wenn kanadische Einzelteile in ausländischen Autos verwendet wurden. Dieses Geschäft betrug 1981

über 12 Millionen Dollar. In den letzten Jahren haben BMW und Daimler Benz Niederlassungen in Kanada eröffnet; Niederlassungen von VW in Kanada bestanden bereits.

### Luftfahrtindustrie

Verschiedene Bereiche der kanadischen Luftfahrtindustrie und ihrer Zuliefererunternehmen sind bereits in der Bundesrepublik stark vertreten. Auf der einen Seite Canadair, die von München aus operiert und in Oberpfaffenhofen eigene Werkstätten zur Wartung der nach Europa gelieferten Flugzeuge unterhält. Ein weiteres führendes Unternehmen – mit über 20jähriger Erfahrung in der Bundesrepublik – ist die CAE Electronics GmbH mit der Hauptgeschäftsstelle in Stolberg. Die Firma stellt eine Reihe unterschiedlicher Produkte für die militärische Luftfahrt her, z. B. Flugsimulatoren für den deutschen Sea-King-Hubschrauber, den F-104, den Tornado und den Alpha-Jet sowie auch Elektronik für den zivilen Bereich, Telex-Vermittlungsgeräte und Kommunikationscomputer.

Bei diesen Produkten beträgt der Umsatz knapp 40 Millionen DM im Jahr. Diese leistungsfähigen privaten Unternehmen zeigen, in welchem Ausmaß die kanadische Industrie an den neuen Entwicklungen in der Elektronik beteiligt ist.

Durch die Ernennung von Fachreferenten im Generalkonsulat hofft die kanadi-



*CAE Electronics in Stolberg liefert Flugsimulatoren auch für die Bundeswehr.*





*Generalkonsul Wilmer J. Collett (vorne Mitte) und sein Münchner Team (v. links):  
Konsul u. Handelsattaché B. C. Kuhnke, Konsul und Leitender Handelsattaché O. A.  
Solzenko, Handelsreferent K. Gaentz, Vize-Konsul W. G. Skerkowski und Handels-  
referent W. Böhmer.*

Foto: Manfred Spies

sche Regierung, neue wechselseitige Verbindungen für deutsche und kanadische Unternehmer anbahnen und fördern zu können.

### Sportartikel

Im Bereich der Sportartikelindustrie hat die kanadische Präsenz auf der ISPO-Messe in den letzten Jahren stark zugenommen. 1982 betrug der Gesamtwert von Einfuhren dieser Branche in die Bundesrepublik 1,6 Millionen kanadische Dollar (Textilien nicht mit inbegriffen). Das Interesse auf dem europäischen Markt, das sich bisher hauptsächlich auf Artikel für den Eissport (z. B. Hockeyausrüstung und Schlittschuhe) konzentrierte, beginnt sich nun zu diversifizieren.

Der internationale Markt öffnet sich allmählich für kanadische Produkte für weitere Sportressorts: z. B. Reiten, Camping, Bodybuilding, Radsport und Angeln, und zwar so intensiv, daß seit 1977 in manchen Bereichen ein jährliches Umsatzwachstum von 32 Prozent zu verzeichnen ist.

Das Münchner Generalkonsulat wird durch seine Unterstützung für kanadische Aussteller bei Sportmessen diesen

Trend zu verstärken und den Bekanntheitsgrad der kanadischen Produkte zu vergrößern versuchen.

### Kultur und Information

Obwohl sich das Generalkonsulat auf die Bereiche Handel, Vertretung auf Messen, Begleitung und Organisation von Gruppenreisen für Industrievertreter in der Bundesrepublik sowie die Beratung von potentiellen Investoren in Kanada spezialisiert hat, wird auch Kanadas Kultur im Generalkonsulat präsent sein. In den weiten Räumlichkeiten gibt es genügend Platz, um Wechselausstellungen aufzubauen und damit eine breite öffentliche Resonanz zu finden.

Bereits geplant sind eine Fotoausstellung von Michael Flomen im kommenden Jahr und eine Ausstellung von Christopher Pratts Drucken. Für später plant man eine Ausstellung mit Gemälden von Alex Colville.

Hinzu kommt, daß durch die Anwesenheit des Generalkonsulats die vielfachen Aktivitäten der Gesellschaft für Kanada-Studien und der Deutsch-Kanadischen Gesellschaft besser unterstützt und direkte Kontakte erleichtert werden können.



Stellungnahme zu aktuellen Fragen, sei es in der Wirtschaftspolitik oder auf dem immer wichtiger werdenden Bereich der Sozialpolitik, zwingen will. Bislang ist es dem parlamentarisch unerfahrenen Mulroney weitgehend gelungen, konkrete Sachaussagen zu umgehen. Bislang wirkt seine persönliche Ausstrahlung stärker als die Summe spezifischer Kernsätze seines politischen Profils.

Bislang – dies die Vermutung mancher Beobachter – tritt Mulroney ganz als der faktisch erfahrene Arbeitsrechtler auf, der er ist. Als der sorgsam abwägende Wirtschaftsführer, der er als Vorstandsvorsitzender der großen Iron Ore Company of Canada war.

### Bilderbuchkarriere

Seine erfolgreiche Kandidatur um die Nachfolge Joe Clarks an der Spitze der Konservativen ist kein Zufallsergebnis. Schon 1976 hatte der Sohn einer Arbeiterfamilie aus Baie Comeau, Québec, die Oppositionsführung angestrebt.

Die persönliche Bilderbuchkarriere des Mannes aus sogenannten kleinen Verhältnissen, der sich das Anwaltsstudium durch Nebentätigkeit hart erkämpfte, der sich erstmals im Alter von siebzehn Jahren auf einem Bundesparteitag der Konservativen umtat – an der Seite des gleichaltrigen Joe Clarks übrigens –, weisen Mulroney als einen zähen Kämpfer mit langem Atem aus.

Er artikuliert sich als Sachwalter der Interessen sozial schwacher Schichten: „Unter meiner Führung wird die Regierung Kanadas dort Unterstützung gewähren, wo geleistet wird, wo Notleidende der Hilfe bedürfen, wo eine verunsicherte Gesellschaft Hoffnung braucht. Die Sache der Schwachen wird unsere Sache sein.“ Diese eher pauschalen Absichtserklärungen bedürfen der konkreten Absicherung. Kanada, so Brian Mulroney, muß im „Rahmen seiner Möglichkeiten leben“. Es gehe um die Ermutigung zu persönlicher Leistung und um die Belohnung jener, die die Risiken nicht scheuen. „Wir müssen mit Mut und Opferbereitschaft zu jenen fundamentalen positiven Eigenschaften zurückkehren, nach denen dieses Land geführt werden muß – Bescheidenheit und kluges Haushalten.“ Die kommenden Parlamentsdebatten und der anschließende Bundeswahlkampf werden dem neuen Mann Gelegenheit bieten, seine Vorstellungen zu präzisieren.

„Entsetzt und empört!“

## Kanadas Protest



Kanada war das erste Land, das gegen den sowjetischen Abschluß eines mit 269 Passagieren besetzten zivilen südkoreanischen Jumbojets protestierte. Zur Unterstreichung seines Protestes suspendierte Kanada außerdem die Landrechte der sowjetischen Fluggesellschaft Aeroflot in Kanada für die Dauer von 60 Tagen und beraubte damit die Aeroflot ihrer einzigen regelmäßigen Flugverbindung zum nordamerikanischen Kontinent.

**Außenminister Allan MacEachen** hat in verschiedenen Erklärungen zum Abschluß der Maschine, zu dessen 269 Opfern auch zehn kanadische Bürger gehörten, die Empörung der kanadischen Regierung über die sowjetische Haltung zum Ausdruck gebracht.

Vor dem *Internationalen Institut für Strategische Studien*, das vom 8. bis 10. September seine Jubiläumstagung zum 25jährigen Bestehen in Ottawa veranstaltete, unterstrich MacEachen noch einmal sein und der kanadischen Regierung Erstaunen über die Tatsache, daß der sowjetische Außenminister Andrej Gromyko vor dem Forum der Abschlußrunde der Madrider KSZE-Folgekonferenz die Mißachtung menschlichen Lebens durch die sowjetische Führung in Fällen bekundet habe, in denen die UdSSR ihre nationalen Interessen vermeintlich berührt sieht. Während der Sommermonate, so MacEachen weiter, habe man in Ottawa geglaubt, Zeichen eines sowjetischen Interesses an einer Verbesserung der Atmosphäre, in der Ost-West-Beziehungen gepflegt werden, feststellen zu können. Nun jedoch liege die Bestätigung dafür vor, daß die Sowjetunion ihrer militärischen Sicherheit übergeordnete Priorität beimesse.

Trotz der „brutalen Zerstörung des koreanischen Verkehrsflugzeuges“, so MacEachen, werde Kanadas Regierung jedoch an der eingeschlagenen Politik festhalten. Am NATO-Doppelbeschluß vom Dezember 1979 mithin. **Doch trotz aggressiver Handlungen der UdSSR halte Kanada die Erzielung ausgewogener und verifizierbarer Rüstungskontrollabkom-**

**men mit der Sowjetunion für sicherer als die Fortsetzung eines ungehemmten Rüstungswettlaufs.**

Vor dem *Weltsicherheitsrat* der Vereinten Nationen in New York gab der kanadische Chefdelegierte, **Gérard Pelletier**, am 2. September eine Erklärung ab, in der es unter anderem heißt:

„Das kanadische Volk ist ebenso wie seine Regierung entsetzt und empört über das Geschehene. Was auch immer die Umstände gewesen sein mögen, es kann keine Rechtfertigung geben für diesen Beweis der Bereitwilligkeit einer Supermacht, ihre militärische Gewalt gegen die unbeabsichtigte Präsenz von unschuldigen Zivilisten in ihrem Luftraum auszuüben, und in diesem Fall 269 Menschenleben zu vernichten.“

„Aus der Sicht des internationalen Rechts und der allgemein anerkannten Praktiken, die das Verhalten zwischen friedlichen, souveränen Staaten regeln, hat sich die Sowjetunion bei diesem Vorfall des gesetzlosen Verhaltens schuldig gemacht.“

Botschafter Pelletier legte dem Weltsicherheitsrat einen Drei-Punkte-Forderungskatalog der kanadischen Bundesregierung vor:

- Eine sofortige umfassende und unvoreingenommene Untersuchung durch den VN-Generalsekretär;

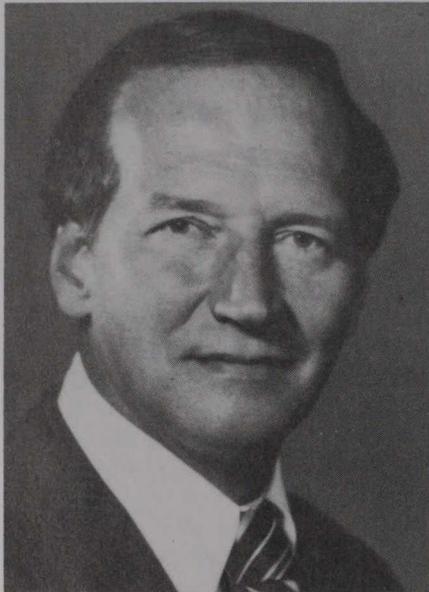
- Die Internationale Zivilluftfahrtorganisation (ICAO, mit Sitz in Montréal) solle den Vorfall dringend untersuchen, um Empfehlungen zur Verbesserung internationaler Luftfahrtbestimmungen und Praktiken auszusprechen, damit sich ein derartiger Vorfall nie wiederhole; Kanada gehe bei seinem Vorschlag von der Annahme aus, daß die UdSSR bei dieser Untersuchung kooperativ mitwirke;

- „Die Sowjetunion solle aus humanitären Gründen aufgerufen werden, sofortige und großzügige Entschädigungen an die Hinterbliebenen der Opfer zu zahlen. Dies könne durch eine Organisation wie das Internationale Rote Kreuz ermöglicht werden.“

Der Botschafter schloß:

„Wir glauben zuversichtlich, daß die Überlegungen dieses Rates und die wirkungsvollen Beschlüsse, die er fassen muß, nicht durch die Ausübung des Veto-Rechtes vereitelt werden.“

Der kanadische Außenhandelsminister, **Gerald Regan**, hat am 31. August in Ottawa die Grundzüge einer Außenwirtschaftspolitik für die achtziger Jahre umrissen. (Siehe dazu auch Seite 6 und 11.) Auf einer Pressekonferenz in Ottawa nahm er zu Einzelfragen Stellung, die wir hier – auszugsweise – wiedergeben.



Gerald Regan; 54, wurde erstmals 1963 ins kanadische Unterhaus gewählt, wechselte dann jedoch in Nova Scotia auf die Bühne der Provinzpolitik über, wo er von 1970 bis 1978 als Ministerpräsident fungierte. 1980 kehrte er ins Unterhaus nach Ottawa zurück. Dort war er seither nacheinander Arbeitsminister, Minister für kulturelle Belange und ist jetzt, seit September 1982, Außenhandelsminister.

Für eine flexible Außenhandelspolitik

**focus canada:** Sie sprechen von einem liberalen Handelssystem als der besten und nützlichsten Option. Wie verträgt sich dieses Bekenntnis mit restriktiven Maßnahmen der Bundesregierung in Form von Einfuhrbeschränkungen?

**Regan:** Man muß sich vergegenwärtigen, daß gewisse Schlüsselsektoren der Wirtschaft unter Bedingungen arbeiten, in denen die zeitweilige Anwendung von Sicherheitsmaßnahmen, wie sie ja im GATT-Rahmen durchaus vorgesehen sind, notwendig werden. Dort jedenfalls, wo schädliche Importmengen die Umstrukturierung anfälliger Industriezweige behindern. Hier haben wir uns nicht anders verhalten als andere Länder auch.

Damit soll aber keineswegs verkannt werden, daß im Laufe der Jahre – seit Bestehen des GATT (Allg. Zoll- und Handelsabkommen) – ungeheure Fortschritte gemacht worden sind, die es einem ständig wachsenden Teil der Exportgüter erlauben, unter geringer oder gar keiner zolltariflichen Belastung die Grenzen zu wechseln. Die Ausnahmen widersprechen hier keineswegs der Regel prinzipieller Handelsliberalisierung.

Wenn wir vielleicht mehr als andere Länder an diesem System festhalten, dann kaum, weil wir es für ein religiöses Dogma halten, sondern einfach, weil es im Rahmen des multilateralen Systems unabdingbar ist. Wir haben ja selbst das Wachstum des kanadischen Außenhandels als Ergebnis dieser Liberalisierung erlebt.

Und schließlich sind wir ein Land mit einem kleinen Binnenmarkt, ohne sonderlich große außenpolitische Potenz. Gegen diesen Hintergrund ist es völlig klar, daß wir bei einer Rückkehr zum Faustrecht der dreißiger Jahre größeren Schaden nehmen würden als Länder mit einem großen Binnenmarkt oder solche – wie die EG-Mitglieder –, die Teil eines Gemeinsamen Marktes sind.

**focus canada:** Gibt es schon konkret mit den USA diskutierte Vorstellungen bezüglich möglicher Verhandlungen über sektorale Freihandelsabsprachen, und warum sollten die Vereinigten Staaten an derartigen Arrangements interessiert sein?

**Regan:** Ich glaube, es gibt in den USA nicht unerhebliche Meinungen, die eine stärkere Integration unserer beiden Märkte befürworten. Und wenn wir soweit sind, uns zusammenzusetzen, um spezifische sektorale Freihandelsverhandlungen zu beginnen, wird die Gegenseite mit Si-

cherheit ihre eigenen Vorstellungen entwickeln. Natürlich wird eine solche Überprüfung zeigen, daß die beiden Länder unterschiedliche Prioritäten haben.

Aber genau wie wir ja bei dem Gemeinsamen Markt für Kraftfahrzeuge und bezüglich der Rüstungsproduktion Wege zum beiderseitigen Vorteil fanden, werden wir – davon bin ich überzeugt – Bereiche finden, wo sich ein Nutzen für beide Länder ausmachen läßt. Wobei es selbstverständlich zu Anpassungen kommen würde, wie etwa zu einem Angleich spezifischer sektoraler Wünsche Kanadas und abweichender US-Vorstellungen.

**focus canada:** Wie schätzen Sie heute den Diskussionsstand um die kanadische Auslandsinvestitionspolitik ein? Was hören Sie dazu in den USA?

**Regan:** Nach meiner Erfahrung mit US-Regierungsmitgliedern und anderen Amerikanern wird Kanadas Auslandsinvestitionsüberprüfungsgesetz FIRA (Foreign Investment Review Act) heute nicht mehr als ein ernsthaftes Problem in den Beziehungen der beiden Länder gesehen. Zu einem früheren Zeitpunkt gab es gewisse Mißverständnisse hinsichtlich der Absichten, die mit dem Gesetz verbunden waren, sowie wegen der Verzögerungen bei der Behandlung von Investitionsanträgen. Jetzt, nach der Straffung der Behördenarbeit und der daraus resultierenden sehr schnellen Bearbeitung der Anträge, gibt es kein ernstes Problem mehr auf diesem Gebiet.

Natürlich haben wir weiter das Problem amerikanischer Besorgnisse hinsichtlich jener FIRA-Bestimmungen, die mit dem Einfuhrverhalten ausländisch kontrollierter Firmen zusammenhängen. Diese Frage ist aber – nach einem vorläufigen GATT-Spruch – noch anhängig. Ich möchte aber daran erinnern, daß das eingeschaltete GATT-Gremium ausdrücklich jene FIRA-Auflagen als rechtens und GATT-konform charakterisiert hat, die mit dem Ausfuhrverhalten der fremdkontrollierten Firmen zu tun haben. Das angerufene GATT-Gremium hat ja im übrigen die prinzipielle Zulässigkeit des FIRA-Verfahrens bestätigt.

**focus canada:** Im Jahre 1972 hat sich die Bundesregierung für eine – auch außenwirtschaftliche – Diversifizierung entschieden. Auch wenn Sie heute keine Gründe für eine völlige Freihandelsgemeinschaft mit den USA erkennen, so bewegen Sie sich doch deutlich zurück in Richtung auf

eine sehr enge Verbindung mit den USA. Heißt dies, daß die damalige Politik der sogenannten „Dritten Option“ (Ausweitung der Beziehungen zu Drittländern, vor allem jenen der EG, unter Beibehaltung enger gutnachbarlicher Verbindungen zu den USA – d. Red.) heute ad acta gelegt ist?

**Regan:** Zunächst einmal möchte ich sagen, daß ich frühere Regierungsüberlegungen heute nicht wirklich diskutieren kann. Aber ich möchte doch darauf hinweisen, daß der US-Markt, auf dem wir im letzten Jahr 58 Mrd. Dollar umsetzten, mit großem Abstand – 67 Prozent unserer Exporte gehen dorthin – unser bester Markt ist. Und er bietet, auch wenn er nicht jene dynamischen Wachstumsraten aufweist wie jene der ASEAN-Länder, durch seine Nähe, und weil wir – selbst auf dem Niveau der kleinen und mittelgroßen Exporteure – mit ihm vertraut sind, die besten Voraussetzungen für kontinuierliches Wachstum.

Ich glaube, dieser Markt fordert einfach unsere größtmögliche Konzentration und Aufmerksamkeit.

Bezüglich der „Dritten Option“ – der stärkeren Hinwendung zu außeramerikanischen Handelspartnern also – kann ich heute nicht wirklich sagen, wie die Voraussetzungen im Jahre 1972 aussahen.

Aber die Europäische Gemeinschaft ist heute – verglichen mit vielen unserer Handelspartner – protektionistischer in ihrer Handelspolitik. Der EG-Markt ist auch relativ sehr ausgereift, und aus diesen beiden Gründen bietet er uns nicht jenen Raum für eine rasche Steigerung des Handelsvolumens, wie wir ihn für wünschenswert halten.

Das soll nicht heißen, daß wir diesen Markt vernachlässigen sollten. Wir sollten im Gegenteil alles dort nur Mögliche tun. Ich glaube aber, daß wir, statt von ersten, zweiten, dritten und vierten Optionen zu reden, alle sich nur bietenden Ziele des Handels anvisieren müssen – wo auch immer sie sich befinden.

In diesem Zusammenhang kann ich gar nicht genug auf die japanischen Erfolge mit einer beweglichen, marktorientierten Außenhandelspolitik verweisen. Alle erfolgreichen Handelsnationen müssen sich der Tatsache bewußt sein, daß der Markt, auf dem sie heute erfolgreich anbieten, möglicherweise schon in wenigen Jahren wegen interner Entwicklungen im jeweiligen Land keine Wachstumsperspektiven mehr bieten wird.



In Kanada erfolgreich: Deutsche Investoren

Investitionsfreundlicher

## Das neue FIRA-Reglement



Die kanadische Bundesregierung hat in diesem Sommer angekündigt, daß ausländische Investoren, die in Kanada ein Unternehmen gründen oder eine kanadische Firma übernehmen wollen, ab sofort mit einem beschleunigten und vereinfachten Genehmigungsverfahren nach den Richtlinien des Auslandsinvestitions-Überwachungsgesetzes (FIRA) rechnen können.

In seiner Budgetrede hatte **Finanzminister Marc Lalonde** vor dem Unterhaus angekündigt, daß

1. Anträge für Firmen bis zu einem Gesamtvermögen von 5 Millionen Dollar (bisher 2 Millionen) und einer Belegschaft von 200 Beschäftigten (bisher 100) in die Kategorie „Kleinunternehmen“ gestuft werden und somit nur noch das sogenannte „einfache Genehmigungsverfahren“ durchlaufen und daß
2. bei einer beantragten indirekten Übernahme bereits bestehender Firmen die neue Bemessungsgrenze für dieses einfache Verfahren bei Aktiva in Höhe von 15 Millionen Dollar und bei 600 Beschäftigten liegt.

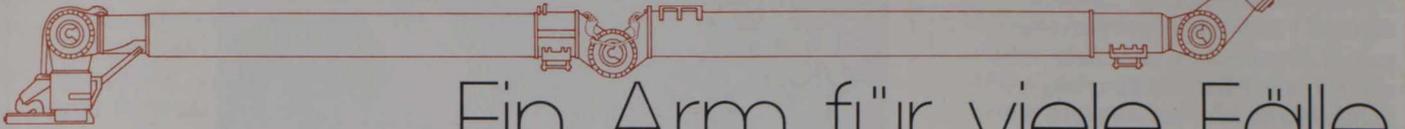
Der Finanzminister sagte außerdem zu, bei allen übrigen Genehmigungsverfahren werde die Transparenz sowohl hinsichtlich

der Absicht der gesetzlichen Bestimmungen wie auch im internen Ablauf der Entscheidungsprozesse verbessert.

Diese administrativen Verbesserungen nehmen jedoch nichts vom unverzichtbaren Inhalt des Prinzips zurück, wonach Kanada nur solche ausländischen Investitionen zuläßt, die den Nachweis eines „wesentlichen Nutzens“ für Kanada erbringen. Dabei spielen Kriterien wie der allgemeine Einfluß auf die kanadische Volkswirtschaft, das Ausmaß kanadischer Beteiligung sowie die Auswirkungen der geplanten Investitionen auf Produktivität, Effizienz, technologische Entwicklung und Innovation, auf den Wettbewerb und die Investitionsmaßnahmen des Bundes und der Provinzen eine Rolle.

Dem häufig erhobenen Vorwurf, wie er auch in der Bundesrepublik zu hören ist, Kanada schrecke durch seine Investitionskontrollen potentielle ausländische Investoren ab, begegnet man in Ottawa mit dem Hinweis auf die hohe Genehmigungsquote der bundesdeutschen Anträge. Nur 11 der eingereichten 274 Anträge wurden (bis März 1983) abgelehnt, und selbst von diesen 11 Anträgen passierten sechs später erfolgreich das Kontrollverfahren.

## Technologisches Meisterstück



# Ein Arm für viele Fälle



Als im Juni die Weltraumfähre „Challenger“ nach 96maliger Erdumrundung sicher landete, ging gleichzeitig auch ein trinationales Himmelfahrtskommando zu Ende, dessen Resultate weltweit mit höchstem Lob bedacht wurden: Der US-amerikanische Orbiter „Challenger“ hatte seinen 7. Flug programmgemäß hinter sich gebracht. Dabei war erstmals in der Geschichte der Weltraumfahrt ein wiederverwendbarer Satellit, SPAS-01, den das bundesdeutsche Unternehmen Messerschmitt-Bölkow-Blohm (MBB) in Ottobrunn bei München in eigener Initiative und auf eigene Rechnung gebaut hatte, von der Fähre aus ins Weltall entlassen und nach einer Freiflugphase wieder eingefangen worden. Ermöglicht hatte diese Premiere ein in Kanada entwickelter und konstruierter Weltraumkran, ein 15 Meter langer und nur knapp 40 Zentimeter dünner, hochsensibler Roboter, der von der Weltraumfähre aus über rund 300 verschiedene Drähte differenzierte Bewegungsbeefehle erhält und diese mit äußerster Präzision ausführt.

Dieser „Kanada-Arm“ entstand als ein Gemeinschaftswerk des kanadischen Wissenschaftsbeirates, der ihn entwickelte, und des Torontoer Unternehmens SPAR, das ihn konstruiert hat. Den Auftrag dazu hatte

### Technologischer Steckbrief

Länge:	15,2 m
Durchmesser:	38 cm
Gewicht:	360 kg
Manövriergeschwindigkeit:	
mit Höchstlast:	3 cm/s
unbeladen:	60 cm/s
Höchste Nutzlast:	
Länge:	18,3 m
Durchmesser:	4,6 m
Gewicht:	29 500 kg
Lebensdauer:	
in Jahren:	10
Missionen:	100

die US-Weltraumbehörde NASA erteilt.

Die Kanadier rechnen damit, die Kosten von über 100 Millionen Dollar, die sie in den ersten Weltraum-Greifarm investiert haben, in den nächsten 20 Jahren wieder hereinzubekommen, denn die Amerikaner wollen bislang insgesamt vier Weltraumarmer – made in Canada – in ihrer Orbiterflotte einsetzen.

Der spindeldünne Kunstarm – seine extreme Beweglichkeit verdankt er einer Reihe von dem menschlichen Arm nachkonstruierten Gelenken –

kann Lasten bis zu 30 000 Kilogramm in den Weltraum transportieren, sei es nun, um etwa einen Satelliten auf seine Erdumlaufbahn zu bringen, oder sei es auch, um einen defekten Erdtrabanten einzufangen, damit er entweder von der Fähre aus repariert oder zur Erde zurückgebracht wird. Auf der Erde, wo er den Gesetzen der Schwerkraft ausgeliefert ist, vermag sich der „Kanada-Arm“ nicht einmal aus eigener Kraft von der Stelle zu bewegen. Kanadas Weltraumarm, der bislang einzige seiner Art, dient jedoch nicht allein dem Satelliten-transport. Bei der Vielseitigkeit seiner Funktionen ist er zu einem unentbehrlichen Requisit der erdnahen Weltraumfahrt geworden:

Mit seiner Hilfe lassen sich Fernsehkameras außerhalb eines Orbiters dirigieren, können Raumfahrer außerhalb der Fähre arbeiten, und können Menschen aus beschädigten Satelliten gerettet und in ein anderes Raumschiff transportiert werden.

„Kanadas Technologen haben mit der nun erfolgreich erprobten Konstruktion des Weltraumarms ihr Leistungsvermögen in diesem Sektor vor aller Welt bewiesen“, lobte unlängst der Direktor der Luftfahrtabteilung des kanadischen Wissenschaftsbeirates, Gary Lindberg, den „Kanada-Arm“.

Kanadas Weltraumtechnologie ist allerdings schon seit gut 20 Jahren führend unter den Industrienationen: Schon 1962 hatte Kanada als drittes Land überhaupt – nach der Sowjetunion und den USA – einen Fuß in den Weltraum gesetzt, mit „Alouette (Lerche)-I“, einem Satelliten, der zehn Jahre lang aus 1000 Kilometern Höhe Daten zur Erde sendete. Er war der erste in einer langen Reihe von kanadischen Satelliten, die heute das weiträumige Land bis in die entlegendsten Regionen mit Telefonverbindungen, Rundfunk- und Fernsehprogrammen versorgen können.

In spätestens drei Jahren sollen sich auch kanadische Astronauten an der Erkundung des Weltraums beteiligen. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt dabei im medizinischen Bereich.



**Unterwegs – Die Weltraumfähre „Challenger“ mit dem „Kanada-Arm“ über dem Roten Meer.**

Foto: NASA 82 - HC - 239



Foto: The National Gallery of Canada

A. Colville: „To Prince-Edward-Island“.

## Alex-Colville-Ausstellung

# Eine aufgeräumte Welt

*„Seit Jahren beeindruckt es mich stark, wie sehr sich die Menschen Bilder wünschen, die sie wiedererkennen können.“*

Alex Colville

 Ein Pferd stürmt galoppierend über Schienen einem Zug entgegen; eine Blondine nähert sich bedrohlich nähernden Sprungen, richtet ein Fernglas starr auf den Betrachter. Bilder, zufällige und dennoch akribisch festgehaltene Momentaufnahmen, so scheint es auf den ersten Blick, Fotografien fast täuschend ähnlich.

Doch nicht auf einem Film, auf der Leinwand des kanadischen Malers Alex Colville sind diese Szenen festgehalten. Manche wirken verwirrend banal, doch viele der Colvillschen Bilder enthalten unbestimmbar irgendwo im Hintergrund ein Moment der Bedrohung, Szenen, die in Sekundenschnelle in ein Chaos zerfallen könnten.

Alex Colville hat seinen unverwechselbaren gegenständlichen Malstil vor gut dreißig Jahren entwickelt und ihn – in einer Zeit recht schnellebiger und rasch wechselnder Kunstströmungen – seither nahezu unverändert beibehalten, und dies mit

beachtlichem Erfolg. Seine Bilder sind in der internationalen Kunstszene – besonders in Europa – bei Galeristen und Sammlern gleichermaßen begehrt. Ihr Bekanntheitsgrad entspricht dem der berühmten Landschaften der Group of Seven, denn, so hat es ein Kritiker beschrieben: „Sie werden nicht langweilig, abgenutzt, wenn sie im Museum hängen.“

Die erste umfassende Retrospektive des Colvillschen Schaffens hat es allerdings erst im Sommer dieses Jahres gegeben. Sie ist der Art Gallery of Ontario in Toronto zu verdanken und deren Direktor für kanadische zeitgenössische Kunst, David Burnett. Mit der Unterstützung von privaten und öffentlichen Sammlern in zwei Kontinenten hat Burnett 57, das ist fast die Hälfte aller Colvillschen Bilder, dazu an die hundert Skizzen und Studien sowie einige Seriographien zusammengetragen. Diese Colville-Retrospektive wird nun auch einem deutschen Publikum zugänglich gemacht. Unmittelbar im Anschluß an ihre Premiere in Toronto ist sie – vom 14. Oktober bis 16. November – in der Berliner Kunsthalle zu sehen, und ab 8. Dezember in Köln, im Museum Ludwig. Montréal, Halifax und Vancouver heißen

dann im nächsten Jahr die weiteren Stationen der Colville-Retrospektive.

Obgleich Alex Colville mit seinen Bildern spätestens seit den 60er Jahren unverzichtbar in die zeitgenössische kanadische Kulturlandschaft integriert ist, ausgezeichnet mit zahlreichen akademischen Ehrungen und willkommen als Mitglied in kulturell tonangebenden Institutionen – bis hin zum Canada Council und dem Vorstandsgremium der National Gallery – hat er sich doch immer von der modernen Kunstszene Kanadas deutlich distanziert.

Der heute 63jährige Colville lebt seit 1929 in einer beschaulichen Kleinstadt in der Atlantikprovinz Nova Scotia, fernab – und dies nicht nur im geographischen Sinne – vom großstädtischen kanadischen Kunstbetrieb, etwa von Toronto, der Stadt, in der er, als Sohn eines Stahlarbeiters, 1920 geboren wurde. Seine Abneigung gegen die Großstadt hat Colville selbst einmal so begründet: „In der Großstadt verändert sich die Umwelt ständig.“ Für ihn, der nach eigenem Bekunden seinen Stil seit 30 Jahren beibehalten hat, ist Beständigkeit geradezu lebenswichtig.

Der schnelle Wechsel jeweils vorherrschender Kunstrichtungen mag in dem konservativ ausgerichteten Colville, der sich seinen Lebensunterhalt als Kunsterzieher an einer Schule verdiente, bis ihm die Malerei genug einbrachte, um davon leben zu

### Colville-Retrospektive

**Berlin**                      Kunsthalle  
14. Oktober bis  
16. November

**Köln**                      Museum Ludwig  
8. Dezember bis  
Januar

können, die Distanzierung von der zeitgenössischen Moderne ebenso bestimmt haben wie seine – selbst eingestandene – Furcht vor jeglicher Form von Chaos, sei es in der Kunst, sei es in der Politik. Colvilles aufgeräumte, von geometrischer Eleganz bestimmten Bilder lassen sich auch als Gegengewicht gegen solche Ängste verstehen.

Colville selbst hat für seine Profession eine Beschreibung gefunden, die jede Art von Bohème zurückweist: „Ich bin ein Unternehmer. Ich stelle Dinge her und verkaufe sie – und ich hasse es, dafür das Wort kreativ zu verwenden.“

22. März 1909 – 13. Juli 1983

# Gabrielle Roy

*„Genug gelernt? ... Genug geliebt? ...  
Ich weiß nicht. Vielleicht hat man  
niemals genug gelernt und geliebt.  
Ich hätte gern noch ein wenig Zeit.  
Ich vermute, daß man immer gern  
noch ein wenig Zeit hätte.“*

Gabrielle Roy



Dieses nachdenkliche Lebensresümee eines alten Mannes, das sie in ihrem autobiographischen Roman „Die Straße nach Altamont“ aufgezeichnet hat, mag am Ende auch für die Autorin selbst, für Gabrielle Roy, in ähnlicher Weise gegolten haben. Denn als Kanadas wohl bekannteste und erfolgreichste frankophone Schriftstellerin am 13. Juli, 74jährig, in Québec Cité starb, hatte sie die Arbeit an ihren Memoiren noch längst nicht abgeschlossen. Und die Welturaufführung – und das Echo darauf – der Verfilmung (Regie: Claude Fournier) ihres Erstlingswerkes „Bonheur d'Occasion“, das das berühmteste und erfolgreichste ihrer Bücher geworden ist, hat Gabrielle Roy auch nicht mehr erleben können. Sie war für den 13. Juli geplant, als kanadischer Beitrag zu den Moskauer Filmfestspielen.

Begonnen hatte Gabrielle Roy ihre schriftstellerische Karriere mit Zeitungsreportagen. Nach einem zweijährigen Europa-Aufenthalt hatte sie sich im Jahre 1939 in Montréal niedergelassen und hier einige Jahre als sozialkritische Reporterin gearbeitet. 1945 erschien ihr erster Roman, „Bonheur d'Occasion“, die Geschichte vom Überlebenskampf einer Familie aus dem Montréaler Armenviertel Saint-Henri. Das Buch der jungen Autorin, das, wie ein Kritiker anmerkte, „im romantischen Garten der kanadischen Literatur einschlug wie ein Hagelschlag“, war außerordentlich erfolgreich, und zwar sowohl im Hinblick auf seine literarischen Qualitäten wie auf seine Auflagenhöhe. Mit dem Titel „The Tin Flute“ erschien es schon kurze Zeit später in englischer Übersetzung. Später wurde der Roman u. a. auch in russischer, spanischer und in den skandinavischen Sprachen international ein Bestseller.

In Frankreich wurde Gabrielle Roy – als erstem kanadischen Schriftsteller überhaupt – 1947 für „Bonheur d'Occasion“ der Prix Femina verliehen; in heimischen Kanada erhielt sie den Governor General's Award – er wurde später ihren Büchern noch zwei weitere Male zuerkannt.

Kritiker haben immer wieder Gabrielle Roys einfühlsame Sprache und ihre exakten, überzeugenden Schilderungen von Personen und Milieu in „Bonheur d'Occasion“ ge-



lobt. Doch die dabei häufig vermuteten autobiographischen Ansätze der Autorin sind in diesem Buch nicht zu finden.

Gabrielle Roy stammte nicht aus Québec, sie war in der mittelkanadischen Prärieprovinz Manitoba, in einer französischsprachigen Enklave, aufgewachsen, wo ihr Vater als Regierungsbeamter für die Neuansiedlung von landsuchenden Quebecker Bauern, von Hutterern und Mennoniten zuständig war.

Hier, in Saint-Boniface, war sie am 22. März 1909 geboren worden, hier ging sie zur Schule und arbeitete später hier einige Jahre lang als Lehrerin. In den Romanen „Rue Deschambault“ (1955) und „La Route d'Altamont“ (Die Straße nach Altamont, 1966) finden sich zahlreiche autobiographische Kapitel aus dem Leben

der Autorin in der Prärie, einer Landschaft, nach der sie sich in späteren Jahren in Québec Cité häufig zurücksehnte. „In ihren Büchern war unsere Stimme zu hören, sie haben der Welt etwas von uns in Manitoba erzählt“, hieß es denn auch in einer Würdigung Gabrielle Roys aus Saint-Boniface.

In den Montréaler Zeitungen dagegen wurde Gabrielle Roy als „eine Pionierin des literarischen Realismus“ gelobt, für einen Realismus, der sich aus den früheren journalistischen Arbeiten der Schriftstellerin herleitet. Denn in ihren Reportagen hatte Gabrielle Roy ihr Hauptaugenmerk auf die kargen, wenig befriedigenden Lebensbedingungen der „kleinen Leute“ gerichtet.

Gabrielle Roys Romane und Erzählungen fanden nicht nur das Interesse einer breiten frankokanadischen Leserschaft. Die englischen Übersetzungen ihrer Bücher erzielten ebenfalls hohe Auflagen. Ihr Verleger Jack McClelland sah daher auch in Gabrielle Roy „Kanadas einzigen Schriftsteller, der jemals eine wirkliche Brücke über unsere zweisprachige Nation zu spannen vermocht hat“.

## Bibliographie

**Bonheur d'Occasion** (Roman, Montréal 1945)

**La Petite Poule d'Eau** – Das kleine Wasserhuhn (Roman, Montréal 1950)

**Alexandre Chenevert** – Gott geht weiter als wir Menschen (Roman, Montréal 1955)

**Rue Deschambault** (Roman, Montréal 1955)

**La Montagne Secrète** (Roman, Montréal 1966)

**La Route d'Altamont** – Die Straße nach Altamont (Roman, Montréal 1966)

**La Rivière sans Repos** (Roman, Montréal 1970)

**Cet Été qui chantait** (Erzählungen, Québec 1972)

**Un Jardin au Bout du Monde** (Erzählungen, Montréal 1977)

**Ces Enfants de ma Vie** (Erzählungen, Montréal 1977)

**Fragiles Lumieres de la Terre** (Verschiedene Schriften, Montréal 1978)

**Courte-Queue** (Märchen für Kinder, Montréal 1979)

## Erste deutsche Kanada- Einwanderer

# Nach Lunenburg und Waterloo



Ankunft in der  
Neuen Welt.

Foto: Public  
Archives Canada



Spätestens seit dem Sommer vergeht in diesem Jahr kaum eine Woche, in der nicht – festlich oder volkstümlich, akademisch-historisch oder politisch – der 300. Wiederkehr der ersten deutschen Einwanderung in die heutigen Vereinigten Staaten von Amerika gedacht wird, und der von daher datierenden deutsch-amerikanischen Freundschaft. Im Oktober wird Bundespräsident Karl Carstens in Philadelphia als Ehrengast der offiziellen amerikanischen Jubiläumsfeierlichkeiten erwartet.

Bei all den bilateralen Festlichkeiten scheint allerdings etwas in Vergessenheit geraten zu sein, daß – aus der Sicht der Historiker und Staatsrechtler – die europamüden Deutschen, die sich im 17. Jahrhundert nach Nordamerika einschifften, sich nicht in den heutigen USA ansiedelten, sondern in den damaligen britischen Kolonien Nordamerikas.

Bereits ein ganzes Jahrhundert zuvor – am 5. August 1583 – hatte der britische Seefahrer Sir Humphrey Gilbert dieses nordamerikanische Kolonialreich begründet, als er, auf der Suche nach einer Nord-West-Passage – in Neufundland an Land ging und diese Atlantik-Insel zur ersten Kolonie der englischen Königin Elisabeth I. deklarierte.

Es besteht kein Zweifel, daß von den ersten Deutschen, die sich im 17. Jahrhundert in Nordamerika niederließen, sich auch etliche auf kanadischem Boden ansiedelten.

Aktenkundig geworden ist eine erste, in größerem Rahmen organisierte

Einwanderung deutscher Siedler nach Kanada im Jahre 1749. Damals, im Juli, hatte der Gouverneur von Nova Scotia in London um die Entsendung von deutschen Protestanten gebeten, die mithelfen sollten, das Land zu besiedeln.

Im September 1750 gingen die ersten 300 Deutschen in Halifax an Land, zwei Jahre später war die Zahl der deutschen Auswanderer schon auf rund 2000 gestiegen. Ihnen verdankt das heute als historische Stätte restaurierte Städtchen Lunenburg seine Entstehung.

Heute gibt es rund 1,3 Millionen deutschstämmige Kanadier, und nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung bezeichnen sich über eine halbe Million Kanadier als deutschsprachig. Die meisten von ihnen leben im südlichen Ontario sowie in Britisch Kolumbien, Alberta und Manitoba.

Am besten erhalten haben sich die deutschen Idiome der zahlreichen sogenannten „volksdeutschen“ Einwanderergruppen, die sich schon lange vor ihrer Auswanderung nach Nordamerika als Sprachinseln in einer fremdsprachigen Umgebung in Osteuropa behauptet hatten, sowie die deutschen Dialekte der in religiöser und sozialer Abgeschiedenheit lebenden Gruppen, beispielsweise der Mennoniten und der Hutterer.

Die Mehrzahl der deutschen Einwanderer, die nach 1950 in Kanada ein neues Leben beginnen wollten, strebten allerdings – sehr zum Bedauern der Sprachforscher – nach ei-

ner möglichst schnellen, auch sprachlichen Integration. Erst heute, bei ihren Enkeln, zeigt sich ein neuer Trend, denn die Zahl der Schüler und Studenten, die die deutsche Sprache erlernen und studieren wollen, hat in den letzten Jahren ständig zugenommen (s. a. Focus Canada Nr. 25).

---

Auf der Buchmesse vorgestellt:

### „Alaska und der Yukon“



In diesem sorgfältig editierten, 160 Seiten starken Bildband vermittelt der Herausgeber **Jürgen F. Boden** differenzierte Eindrücke von den Landschaften des US-amerikanischen und kanadischen hohen Nordens. Während 115 Farbfotos, Landkarten und Satellitenfotos die eindrucksvolle, weil im „wildem“ Naturzustand belassene Geographie der beiden so verschiedenen Regionen illustrieren, belassen es die Textbeiträge nicht bei der bloßen Deskription der landschaftlichen Schönheiten.

Hier kommen auch die Bewohner zu Wort, mit ihrer Geschichte, mit lyrischen Beiträgen und mit Texten, die mit kritischem Blick auf eine unbestimmte Zukunft die Gegenwart analysieren. Ein kontrastreiches Buch also, weil es unausgesprochen dafür plädiert, daß das, was es in überwältigender Vielfalt schildert, auch weiterhin erhalten bleiben sollte.

---

**Präsidentschaft**

Erstmals wurde ein Kanadier zum Präsidenten des Welt-Ernährungsrates (World Food Council) gewählt: Kanadas Ernährungsminister **Eugene Whelan** hat dieses hohe Amt für zwei Jahre übernommen. Whelan versprach gleich bei seinem Amtsantritt in New York, er werde versuchen zu erreichen, daß dieses Gremium der Vereinten Nationen, in dem Vertreter von 36 Ländern die Weltpolitik auf dem Ernährungssektor koordinieren sollen, effektiver arbeitet. Nur



wenn sich der Welternährungsrat aus dem politischen Kleinkrieg heraushalte, könne er mit seinen Bemühungen erfolgreich sein, den 400 Millionen Hungernden auf der Welt wirkungsvoll zu helfen.

**Preisverleihung**

Der Historiker **Richard A. Preston**, emeritierter Professor der Universität von North Carolina, ist der erste Preisträger des von dem



Der bundesdeutsche Verteidigungsminister **Manfred Wörner** hielt sich Ende Juli zu einem mehrtägigen Besuch in Kanada auf. Im Anschluß an Gespräche mit seinem damaligen kanadischen Amtskollegen **Gilles Lamontagne** (im Bild links) hatte Minister Wörner auch Gelegenheit, Einheiten der deutschen Bundesluftwaffe auf dem Luftstützpunkt **Goose Bay** in Labrador und der auf dem Truppenübungsplatz **Shilo** in Manitoba stationierten bundesdeutschen Panzertruppen zu besuchen.

großen kanadischen Unternehmen **Northern Telecom** gestifteten Internationalen Preises für Kanada-Studien, der erstmals weltweit ausgeschrieben worden war. Dieser Wettbewerb soll bewirken – so die erklärte Absicht seiner Initiatoren, daß sich „im Ausland ein besseres Verständnis für Kanada und seine Menschen herantreibt“.

Professor **Preston** ist Präsident der Kanadischen Historischen Gesellschaft und hatte das erste nationale Zentrum für Kanada-Studien in den USA begründet.

Die Preisverleihung findet anlässlich der Jahrestagung der Gesellschaft für Kanada-Studien im Februar in **Grainau** statt. Im Mittelpunkt dieser 4. Jahrestagung steht ein Symposium mit dem Thema „Soziale Strukturen Kanadas“.

**Training in Bonn**

Es träumt davon, einmal beim „Iron-Man“-Triathlon in Hawaii mitmachen zu können (einem aus Schwimmen, Radfahren und Marathonlauf bestehenden Wettbewerb), das kanadische Nachwuchstalent im Marathonlauf **Mike Schmitz**. (Persönliche Bestzeit: 3 Std., 17 Min.) Der 17jährige Nachwuchssportler, dessen Eltern nach Kanada



auswanderten, als er 6 Monate alt war, machte im Sommer Ferien in der Umgebung von Bonn und ließ kaum einen Volkslauf oder andere Langstreckenwettbewerbe aus, denn es machte ihm Spaß, in Gesellschaft trainieren zu können. Zu Hause in Nordontario durchstreift er meist allein im Laufschrift die ausgedehnten Wälder. Die meisten kanadischen Konkurrenten seiner Jahrgangsklasse hat **Mike Schmitz** nämlich bereits hinter sich gelassen.

**Umgesattelt**

Der Held zahlloser Episoden der weltweit erfolgreichen TV-Pferdeoper „Bonanza“, der gebürtige Kanadier **Lorne Greene**, sattelt



**Radio Canada International**

**Sendeplan**

Ein tägliches Halbstundenprogramm in deutscher Sprache wird um 17.30 Weltzeit auf den folgenden Frequenzen ausgestrahlt:

**Kurzwelle:**

- 5995 kHz (50 Meterband)
- 7235 kHz (41 M)
- 15325 kHz (19 M)
- 17820 kHz (16 M)
- 21695 kHz (13 M)

Jeweils 17.30 Uhr im Raum Berlin:

**UKW:** 90,2 MHz  
**MW:** 810 MW (370 M)

Radio Canada International versendet auf Anfrage kostenlos einen Sendepplan:

P.O. Box / C.P. 6000  
Montréal, Canada  
H3C 3A8

um. Er wurde zum Olympischen Attaché der kanadischen Olympia-Mannschaft ernannt, die im nächsten Jahr in Los Angeles antritt.

**Eskimo-Resolution**

Am Ende ihrer dritten Polarkonferenz im kanadischen **Frobisher Bay** haben Vertreter der 100 000 Inuit Kanadas, Grönlands und Alaskas eine Zehn-Punkte-Resolution verabschiedet, in der u. a. für die arktischen Ureinwohner das Recht gefordert wird, den Zugang zur arktischen Umwelt zu schützen, zu wahren und zu verwalten sowie aus den Ressourcen Nutzen zu ziehen. Zudem solle den Inuit das Recht zugestanden werden

**Begegnungen mit Kanada**

<b>Bamberg</b> 5. bis 26. Okt.	Ausstellungen: „Inuit“ und „Arktische Inseln“
<b>Linn-Krefeld</b> bis 20. Nov.	Ausstellung „Microcosma“ Textilmuseum
<b>Mannheim</b> 12. Okt.	Konzert: „York Winds“ Feuerwache
<b>Lindenberg</b> 4.–22. Nov.	Kanada-Tage
<b>Trier</b> 18. Nov.	Konzert: Orchestre Sympathique
<b>Trier</b> 26. Nov.	Konzert: Bradford Tracey, Cembalo
<b>Trier</b> 28. Nov.–9. Dez.	Kanada-Tage Ausstellungen, Filmwoche, Vorträge
<b>Köln</b> 4. Dez.	Konzert: Alain Lefèvre, Klavier Wallraf-Richartz-Museum

